

Carlone, Lucchese, Appiani et al.

Welsche Stukkateure in der nördlichen Oberpfalz

In keiner Epoche der Kunstgeschichte spielte die Dekoration, spielten Stuck und Fresken eine so entscheidende Rolle wie im Barock. Selbst barock umgestaltete, überprägte Kirchen wie St. Emmeram oder die Alte Kapelle in Regensburg, wie Kloster Reichenbach am Regen nehmen wir zunächst als barocke Räume wahr. In keiner Epoche hatten daher auch die Stukkateure und Freskantenn eine so zentrale, stilbildende Stellung wie im Barock.

Die barocke Bauentwicklung in der Oberpfalz begann gegenüber den Zentren Prag, München und auch Passau nach dem Dreißigjährigen Krieg relativ spät. Die erst 1669 endgültig restituierten Klöster mussten nach der calvinistischen Zeit und dem großen Krieg erst wieder zu Kräften kommen. Der Baubeginn in dem mit großem Abstand reichsten Kloster der Oberpfalz, der Zisterzienserabtei Waldsassen, im Jahr 1682 markiert den Startzeitpunkt für die großen barocken Bauvorhaben der Region.

Der gegenreformatorische Drang, die protestantische Vergangenheit möglichst schnell vergessen zu machen, verlangte allerdings eine zügige Verwirklichung der Bauideen des „stilo nuovo“ Roms. Was als Zeichen triumphierender Rekatholisierung neu gebaut werden sollte, wurde bald gebaut. So liegt

der Schwerpunkt des barocken Baugeschehens in der Oberpfalz früher als in Oberbayern außerhalb Münchens und in Schwaben, schon in den Jahren zwischen 1682 und dem Spanischen Erbfolgekrieg.

In dieser Zeit des Hochbarocks beherrschten in ganz Bayern, aber auch in Böhmen und in Oberösterreich Architekten, vor allem aber Stukkateure „aus Italien“ das Baugeschehen. Die italienischen Meister hatten in dieser Zeitspanne in weiten Teilen Mitteleuropas nahezu keine Konkurrenz zu fürchten, sei es, weil sie den gefragten römischen Stil am besten beherrschten, sei es wegen ihrer überlegenen Werkstattorganisation, sei es auch wegen des gewaltigen kreativen Aufschwungs, der sich im 17. Jahrhundert in begrenzten ländlichen Gebieten der Südalpen einstellte. Letztlich handelt es sich nur um zwei Herkunftslandschaften: Der südlichste, „welsche“ Teil Graubündens im Misox kurz vor der Grenze zum Tessin war Heimat der „magistri grigioni“, die z.B. mit den Hofbaumeistern Henrico Zucalli und Giovanni Antonio Viscardi das Baugeschehen in der bayerischen Hauptstadt München bestimmten oder mit Giacomo Angelini und Gabriel de Gabrieli das barocke Eichstätt prägten. In der nördlichen Oberpfalz spielten die Graubündner nur eine geringe

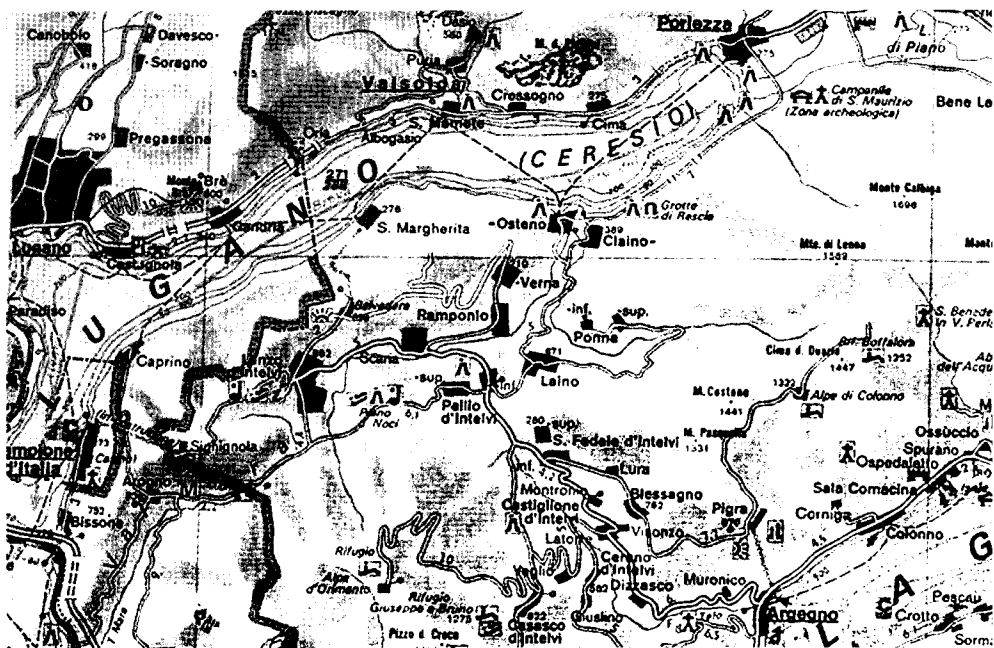
Rolle; weit wichtiger waren die Meister vom Luganer See und aus dem Intelvi. Dieses Hochtal zwischen Luganer und Comer See hatte seit dem 12. Jahrhundert eine Fülle von Baumeistern, Bildhauern, Stuckateuren und Freskantenn hervorgebracht und erlebte im 17. Jahrhundert seinen Höhepunkt, als Santino Solari aus Verna/Intelvi mit dem Dombau in Salzburg 1614-1628 die barocke Bauentwicklung nördlich der Alpen einleitete und Carlo Lurago aus Pello superiore/Intelvi nicht nur jahrzehntlang Prag zur Barockstadt machte, sondern mit dem Passauer Dom auch die barocke Hoch-Zeit in Ostbayern und Oberösterreich heraufführte. Durch die Schule Luragos in Prag gingen auch die Brüder Dientzenhofer, von denen die beiden älteren, Georg und Wolfgang, zu den fruchtbarsten Baumeistern in der nördlichen und westlichen Oberpfalz wurden.

Auch die Pläne für das größte hochbarocke Bauvorhaben der Oberpfalz, die Abteikirche in Waldsassen, werden heute überwiegend Georg Dientzenhofer und in der Weiterentwicklung seinem jüngeren Bruder Christoph, dem „Prager Dientzenhofer“, zugeschrieben. Während aber die Architektenfrage immer noch nicht abschließend geklärt ist, gibt es hinsichtlich des Stuckators, dem in der Gesamtschau sicher das gleiche Verdienst an dem großartigen Gesamtkunstwerk Waldsassen zukommt, keinen Zweifel: Beauftragt wurde 1695 nach der Chronik von Pater Dionys Hueber „der berühmte Hr. Johannes Baptist Carlon von Mayland“. Mit Giovanni Battista Carlone (1640/42-1721) aus Scaria/Intelvi leisteten sich Abt Albert Hausner und der Konvent den bedeutendsten Stuckator des Hochbarocks, der gerade seine Arbeit am Riesenwerk des

Passauer Doms abgeschlossen hatte. Großaufträge wie Passau oder Waldsassen erforderten eine besonders leistungsfähige Werkstatt, zumal gleichzeitig auch noch andere Aufträge abzuwickeln waren. In Waldsassen waren bis zu 16 Mitarbeiter tätig, die teilweise auch namentlich in der Chronik aufgeführt sind. Palier, damit Stellvertreter Carlones und organisatorischer Leiter der Werkstatt, war Paolo d'Allio, ebenfalls aus einer bedeutenden Familie von Baukünstlern aus Scaria/Intelvi stammend und mit den Carlones vielfach verschwägert.

Während die Carlones und d'Allios im Alter meist in ihre Heimat im Intelvi zurückkehrten, blieben jedenfalls zwei Mitarbeiter der Werkstatt – offenbar gerne – in Waldsassen „hängen“. Alessandro Bernasconi aus Riva San Vitale am Luganer See und *Francesco Cristoforo Muttone* heirateten 1699 bzw. 1697 zwei Töchter des angesehenen Bäckermeisters und Senators Thomas Sölch. Ausweislich des hier im Auszug abgedruckten Taufregisters der Pfarrei Santa Maria della Cima wurde F. C. Muttone am 18. September 1666 als Sohn von Giacomo Filippo Muttone und dessen Ehefrau Francesca de Adriani in Cima di Porlezza, gegenüber dem Ausgang des Intelvi am Luganer See gelegen, geboren und am Tag darauf getauft.¹ Cima di Porlezza wurde damals auch unter „Iacima“ geführt, was einen Eintrag in der Taufmatrikel der Stiftspfarrrei Waldsassen vom 18.4.1711 erklärt, während „Iacima“ in der Heiratsmatrikel Waldsassens (Eintrag vom 29.1.1697) offenbar ein Schreibfehler ist.

Der Sohn Francesco Cristoforo Muttone, Philipp Jakob Muttone (1699-1774), trat 1733 als Laienbruder in das Kloster ein und bestimmte – oft auch



recht streitbar - als Stiftsbaumeister fast 50 Jahre lang das Baugeschehen im Stiftsland. Die beiden „Muttone-Brücken“ in Tirschenreuth und Waldsassen, die Kirchen in Marchaney, Beidl und Wiesau, der Umbau der Tirschenreuther Pfarrkirche 1769, zahlreiche Pfarrhöfe wie die in Wöndreb, Tirschenreuth und Leonberg und der „Waldsassener Kasten“ in Weiden zeigen seine aus dem Werkstoff Granit entwickelte grundsolide Bauweise. Ph. J. Muttones jüngere Schwester Franziska heiratete 1730 den Bildhauer Johann Michael Hauttmann aus Waldsassen und wurde so zur Stammutter einer weitverzweigten, vier Generationen lang aktiven Künstlerfamilie von Bildhauern, Stuckateuren und Malern, deren Mitglieder zunächst im Stiftsland, dann aber auch in Lübeck und Florenz, vor allem aber in München arbeiteten. Noch in

den Königsschlössern Hohenschwangau, Linderhof und Herrenchiemsee sind Werke von Hippolyt (1802-1887) und Johann Nepomuk Hauttmann (1820-1903) zu sehen. Waldsassen ist das letzte bedeutende Werk des großen Stuckators Giovanni Battista Carlone, der am 6. März 1721 in seinem Heimatort Scaria starb, und stellt zusammen mit dem Passauer Dom auch den Höhepunkt des „italienischen“

Hochbarocks nicht nur in Deutschland dar. So ist auch das Ehrengeschenk von sieben Dukaten, das Carlone „zum Beweis der gänzlichen Zufriedenheit“ des Konvents erhielt, ebenso für gerechtfertigt zu halten wie die Gesamtsumme des Werklohns: „So muss man bekennen, dass Herr Carlon für alle diese Wunder der Kunst gar zu wenig empfing, der überhaupt nur 8536 Gulden anzunehmen sich begnügte“, schreibt der Chronist. An dem hochbarocken Stuck der Carlones scheiden sich oft die Geister kunstsinniger Betrachter und das Etikett „überladen“ ist schnell bei der Hand.

Der Stuck der Basilika Waldsassens ist aber einerseits ein Werk höchsten künstlerischen Erfindungsreichtums: Die pralle Vielfalt der Laub-, Blüten- und Fruchtgirlanden, der Rollwerkkartuschen und

Wappen trifft auf eine grandiose Spannweite des figürlichen Stucks - von den Scharen der 150 Putten und den graziös-eleganten Engeln, die das Hochaltarbild präsentieren, bis hin zu den gewaltigen Kirchenlehrerfiguren der Vierung. Die gesamte Stuckdekoration hält sich aber diszipliniert an die Grundstrukturen der Architektur, die wohl ohnehin von G. B. Carlone mit beeinflusst wurde, und begleitet diese kongenial interpretierend, sodass hier in der nördlichsten Oberpfalz ein barockes Gesamtkunstwerk höchsten europäischen Rangs entstanden ist. Der Hauptstadt des im Dreißigjährigen Krieg für Bayern neugewonnenen Fürstentums der Oberen Pfalz, Amberg, kam mit ihren Klöstern eine große Bedeutung für die bayerische Gegenreformation zu. So ergaben sich für die böhmisch-italienisch geprägte Zusammenarbeit der Dientzenhofers und Carlones repräsentative Bauaufgaben. Noch während der Arbeit in Waldsassen begann 1696 die Ausschmückung des Klosters der Amberger Salesianerinnen, der 1698/99 die Stuckierung der Klosterkirche, der heutigen Deutschen Schulkirche folgte. Diese Arbeit fiel dem Erweiterungs-umbau 1757 zum Opfer, während im heutigen Amtsgericht noch die Stuckierung des damaligen Paulanerrefektoriums von 1699 erhalten ist. Als Hauptwerk der Carlone-Werkstatt in Amberg präsentiert sich aber die Ausschmückung der Wallfahrtskirche Maria-Hilf über der Stadt. Obwohl der Vertrag vom 12.6.1702 noch von G. B. Carlone unterzeichnet wurde, stand bei der schon ein Jahr vorher im Chor begonnenen Stuckierung sicher schon sein nicht minder bedeutender Sohn Diego Francesco Carlone (1674-1750) zumindest im Vordergrund - unterstützt von Paolo d'Allio. Da die Arbeiten wegen des Spanischen Erbfolge-

krieges, der Amberg mehreren Belagerungen und Beschießungen aussetzte, rund 13 Jahre lang im wesentlichen ruhten, lässt sich gerade hier die zunehmend von höfisch-französischen Schmuckformen beeinflusste Stilentwicklung hin zu leichterer, sparsamerer Dekoration beobachten.

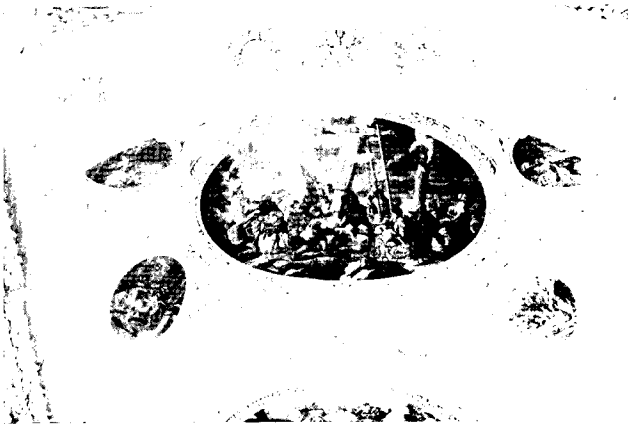
Mit dem Bau der Klosterkirche der Prämonstratenser in Speinshart hatte Wolfgang Dientzenhofer, der zweite der fünf Brüder, 1692, also kurz nach dem Baubeginn der Waldsassener Kirche, begonnen. Abt Gottfried Blum beauftragte am 10. April 1696 die Brüder Domenico und Bartolomeo Lucchese aus Melide am Luganer See mit der Ausschmückung der Kirche. Die Brüder standen wie die Carlones einer großen Werkstatt vor, die vorher vor allem in Hildburghausen in Thüringen gearbeitet hatte und zu gleicher Zeit auch die Ausgestaltung der Hofkirche und des Riesensaals der Ehrenburg in Coburg besorgte. Der sehr ausführliche und daher auch sehr aufschlussreiche Vertrag wurde erst nach den Arbeiten im Chor abgeschlossen - Abt Gottfried wollte offenbar erst die Qualität der Arbeit beurteilen können. Im Gegensatz zu Coburg, wo die Schwere des Stucks zu Bauschäden geführt hatte, gab es in Speinshart auch keinerlei Beschwerden. Die Unterschiede der Stuckierung von Speinshart und Waldsassen hat Adolf Mörtl herausgearbeitet: In ihrer „fast anachronistischen Plastizität und Fülle“ negiert hier der voluminöse Stuck die Vorgaben der Architektur. Alle Möglichkeiten des hochbarocken „italienischen“ Stucks wurden noch einmal in opulentem Erfindungsreichtum in Szene gesetzt; die Zukunft gehörte aber bei Vollendung des Werks 1701 schon den elegant-zurückhaltenden Formen französischer Hofkunst.

An den Grenzen der Oberpfalz zur Markgrafschaft Bayreuth kam etwa zur gleichen Zeit der fürstlich-brandenburgische Hofstuckateur Bernardo (de) Quadri aus Lugano zur Geltung. In Waldsassen konnte er zwar mit seiner etwas trockenen Manier nicht reüssieren, er beherrschte jedoch rund 30 Jahre lang die Dekorkunst in der Markgrafschaft und hinterließ im Kloster Michelfeld (1695, Zuschreibung) und -urkundlich gesichert - in der evangelischen Stadtpfarrkirche in Neustadt a. Kulm (1708) auch Werke in der nördlichen Oberpfalz. Nur ein, allerdings wichtiges Werk hinterließen hier die Brüder Appiani. Pietro Francesco (1670-1724) und Jacopo Appiani (1687-1742) stammten aus Porto Ceresio am Südostende des Luganer Sees; der ältere Bruder begründete um 1702 in München eine Werkstatt, die besonders vom Münchner Hofbaumeister Viscardi und den Zisterziensern in Bayern geschätzt und vielfach beauftragt wurde. Auch die Oberpfalz besitzt in Freystadt (Wallfahrtskirche Maria-Hilf), in Regensburg (bischöfliche Hauskapelle am Niedermünster, Deutschordenshaus, jetzt Regierung der Oberpfalz) und in der ehem. Zisterzienserabtei Pielenhofen eine Reihe von Werken, bei denen sicher der ältere Bruder der bestimmende Teil war.

Pietro Francesco hatte ab 1711 sechs Jahre lang auch in Lothringen Erfahrungen gesammelt und konnte so seiner Werkstatt den Übergang zu den leichteren Bandelwerkdekorationen des Régence vermitteln und den Fortbestand seiner Werkstatt in der Konkurrenz mit den aufkommenden Unternehmen der Wessobrunner, der Asams und der Zimmermanns sichern. Francesco Appiani starb

1724 in Stadthof. Ob die Pläne für die Stuckierung der Klosterbibliothek Waldsassens noch von ihm stammen, ist ungewiss; ausführender Meister war jedenfalls sein um 17 Jahre jüngerer Bruder Jacopo. Zusammen mit den Holzplastiken Stilps prägen die leicht und scheinbar unernst daherkommenden, hintergründigen Grotesken der Appianis den wundervollen Bibliotheksraum der Abtei. Carlone in der Abteikirche - Appiani in der Klosterbibliothek: Die ganze Spannweite der Dekorkunst der Meister vom Luganer See tut sich auf, ohne dass wir heute - wie der Chronist Pater Dionys Hueber um 1800 - das leichtere, graziösere Appiani-Werk als „immenso intervallo inferior Dno. Carlon“ bezeichnen würden. Der Appiani-Werkstatt sind im Übrigen auch die vier westlichen Seitenaltäre der Abteikirche zu verdanken; die Altarblätter des Michaels- und des Johannesaltars schuf - als Frühwerke - Franz Ignaz Appiani (1706-1785), der als Hofmaler und Akademiedirektor in Mainz noch zu hohem Ansehen kam.

Zwei Mitarbeiter Jacopo Appianis in Waldsassen sind aus der Chronik namentlich bekannt: Der sonst nicht weiter erwähnte Francesco Chiusa und Paolo Marazzi, wohl aus Mendrisio südlich des Luganer Sees stammend. Dieser heiratete 1724 die Tochter Magdalena des Stiftsbaumeisters Bernhard Schiesser und war - mit großer Familie - in Waldsassen ansässig. Gesichert sind für ihn die Dekoration des Gästehauses in der Basilika und - leider nicht mehr erhalten - die Stuckarbeiten im großen Saal und in der Kapelle von Kloster Fockefeld. Auch Stuckarbeiten in der Kappel werden ihm zugeschrieben.



Stuckierung der Basilika Waldsassen von G. B. Carlone 1695-98, Detail vom Hauptschiffgewölbe mit Kreuzigungsszene (Diözesanmuseum Regensburg).

Ob die alten italienischen Spielkarten, die Edda Preißl noch in Waldsassen gesehen hat, von der Carlone- oder der Appiani-Werkstatt stammten, ließ sich nicht mehr feststellen. Es ist immer wieder faszinierend, welch ungeheurer kreativer Aufschwung sich zur Barockzeit abseits der großen Kunstzentren in ländlichen Gebieten der Graubündner, Tessiner und lombardischen Südalpen ereignete. Giacomo della Porta, Domenico Fontana, Carlo Maderna und Francesco Borromini, alle vom Luganer See stammend, hatten schon die Entwicklung des Barocks im päpstlichen Rom entscheidend mitgestaltet. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts konnten dann die oft auch bei ihren Landsleuten in Rom geschulten und in Werkstätten und Bruderschaften gut organisierten Baumeister und Stuckateure aus Welschraubünden, aus dem Intelvital und vom Luganer See das Baugeschehen in Österreich, in Böhmen und in Bayern geradezu monopolartig prägen und beherrschen. Sie kamen im Frühjahr „wie die Störche“ in mühsamem Zug

über die noch verschneiten Alpenpässe des San Bernardino oder des Septimer in ihre Zielgebiete, um dann im Spätherbst den Rückweg zu ihren Familien anzutreten. Aus Wanderkünstlern wurden in vielen Fällen auch sesshafte Bürger, wenn es ihnen - wie Francesco Muttone oder Paolo Marazzi in Waldsassen - gelang, Töchter aus ansässigen Handwerkerfamilien zu heiraten.

Die Mitglieder der Familie Carlone kehrten dagegen im Alter nach allen Erfolgen auf den Baustellen der weltlichen und geistlichen Fürsten Europas in ihre Heimat im Intelvi zurück. Auf Grund eines Legats ihres Vaters Giovanni Battista schufen dort Diego und Carlo Carlone mit der Pfarrkirche Sta. Maria in Scaria ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk als Denkmal ihrer heimattreuen Frömmigkeit.

Dem Umstand, dass es nach der Restitution der Klöster 1669 eilte, den Barock als Kunst der Gegenreformation in der bis dahin protestantischen Oberpfalz zur Geltung zu bringen, haben wir es zu verdanken, dass unsere Kunstlandschaft von einigen der bedeutendsten Werke des italienisch geprägten Hochbarocks bereichert und geprägt wurde; europäische Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg war im alten Reich ohnehin eine Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus haben die Meister aus Graubünden und vom Luganer See auch den Anstoß und die „Entwicklungshilfe“ für den dann eigenständigen bayerischen Spätbarock der Asams und der Zimmermanns, Johann Michael Fischers und Balthasar Neumanns gegeben - und damit für den wohl bedeutendsten Beitrag Bayerns zur europäischen Kunst.



Stuck in Maria-Hilf in Amberg von Diego Carlone - Paolo d'Allio 1702-03 - Diözesanmuseum Regensburg.

Literatur

- BAIER-SCHRÖCKE, Helga: Zur Situation der lombardischen Stukkateure im östlichen Deutschland während der Renaissance und des Barocks, in: *Arte e Artisti dei Laghi Lombardi*, II, Como 1964, S. 111ff.
- BAUMGARTL, Edgar / VON DER MÜLBE, Wolf-Christian: Stiftsbibliothek Waldsassen, Schnell & Steiner, 1989.
- BERGMANN, Rudolf Maria: Bauen im Schatten der Welt. Johann Philipp Muttoni (1699-1775), Architekt im Stütland, in: *Heimat-Landkreis Tirschenreuth*, Bd. 8/ 1996, S. 87-118.
- BINHACK, Franz: Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassen von der Wiederherstellung des Klosters (1661) bis zum Tode des Abtes Alexander nach Manuscripten des P. Dionys Hueber, Regensburg und Amberg, 1888.
- CAVAROCCHI, Franco: *Arte e Artisti della Valle Intelvi*, Milano 1983.
- CEITI, Batista: *Vita e Opere dei Maestri Comacini*, Ramponio Verna 1993.
- COLOMBO, Silvia A. / COPPA, Simonetta: I Carloni di Scaria; *Artisti dei Laghi. Itinerari europei n.2*, Lugano 1997.
- FREMDENERKEHRSVERBAND OSTBAVERN (Hg.): *Italienische Künstler - Barock in Bayern*, Text: Ulrike und Renate Staudinger, Regensburg 1990.
- FUCHS, Achim: Die Klöster, in: *Das Fürstentum der Oberen Pfalz*, Amberg 2004, S. 335.
- GULDAN, Ernst: Quellen zu Leben und Werk italienischer Stukkatoren des Spätbarock in Bayern, in: *Arte e Artisti dei Laghi Lombardi*, II, Como 1964, S. 165ff.
- HAGLER, Georg, in: *Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg*, XI Bezirksamt Eischenbach, München 1909, unveränderter Neudruck 1981.
- KNIPPING, Detlef, RAGHOFFER, Gabriele (Hg.), *Denkmäler in Bayern - Landkreis Tirschenreuth*, München 2000.
- KORTI, Thomas: Neues zur Bau- und Planungsgeschichte der ehemaligen Zisterzienserabteikirche Waldsassen, in: *Waldsassen, 300 Jahre Barockkirche*, Band 38 (2004) der Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, S. 245-282.
- KRAUS, Bettina: Der Klosterneubau von Waldsassen (1681-1704). Untersuchungen zur Baufinanzierung. In: *Waldsassen, 300 Jahre Barockkirche*, Band 38 (2004) der Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, S. 223-244.
- KÜHNLEHNER, Michael (Hg.): *Graubündner Baumeister und Stukkateure*. Beiträge zur Erforschung ihrer Tätigkeit im mitteleuropäischen Raum; Locarno 1997.
- LAMPL, Sixtus: Erwägungen zum Stuck der Klosterkirche Waldsassen und zu seinem Vorbild im Passauer Dom. In: *Waldsassen - 850 Jahre eine Stätte der Gnade*, Hg. Franz, BUSI, Hof 1983, S. 151-160.
- LEUTHFUSSER, Sabine: Die barocken Ausstattungsprogramme der ehemaligen Zisterzienser-Abteikirchen Waldsassen, Fürstenfeld und Raitenhaslach, München 1993.
- MADLER, Felix, in: *Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg*, XIV Bezirksamt Tirschenreuth 1908 und XVI Stadt Amberg, 1909, unveränderter Nachdruck 1982 bzw. 1981.
- MORSBACH, Peter: *Schloss Alteglofsheim bei Regensburg: Gestalt und Geschichte eines altbayerischen Adelsitzes*, Diss. Bamberg 1987.
- MÖRTL, Adolf: Zum Verhältnis von Dekoration und Architektur bei nordoberpfälzischen Kirchenbauten um 1700, in: *1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg*, München-Zürich 1989.
- REIDEL, Hermann: Die ehemalige Klosterkirche Pielenhofen, Architektur und Ausstattung. Festschrift 750 Jahre Kloster Pielenhofen, 1987.
- SEITZ, Anton, GAMMANIK, Hanns (Hg.): *Erbauung des Konvents und der Kirche zu Waldsassen, Waldsassen - 850 Jahre eine Stätte der Gnade*, 1983, S.81-135.
- STADTPEARRAMT WALDSASSEN (Hg.): *Stiftsbasilika Waldsassen*, bearb. v. Bärbel KOPPLIN, PEDA- Kunstführer Nr. 564/2004.
- VOLLMER, Eva Christina, HEINZELMANN, Josef, KOCH, Laurentius, OSB: *Die Künstlerfamilie Appiani in Waldsassen*. In: *Waldsassen - 850 Jahre eine Stätte der Gnade*, 1983.
- VOLLMER Eva Maria: Die Kunsttätigkeit der Brüder Appiani im Bistum Regensburg. In: *1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg*, München-Zürich 1989, S. 431ff.
- WABNITZ, Gabriela: *Die Maria-Hilf Kirche in Amberg, Baugeschichte und Ausstattung*, München 1998.
- WEDINGER, Wilhelm: Zu den Ursprüngen der Barockbaukunst im ländlichen Raum der Südalpen, *Die Oberpfalz* 89 (2001), S. 257-274.
- ZENDRALLI, Arnolfo M.: *Graubündner Meister und Stukkatoren in deutschen Landen zur Barock- und Rokokozeit*, Zürich 1930.
- DESS: *I Magistri Grigioni - architetti, costruttori, scultori, stuccatori e pittori - dal 16° al 18° secolo*, Poschiavo 1958.

Anmerkung

- 1 Für die freundliche und sehr effiziente Hilfe sei dem Archivio di Stato di Como (Frau Direktorin Lucia Ronchetti und Frau Adina Bonelli) herzlich gedankt, ebenso Herrn Pfarrer Don Giovanni Frigerio für den Auszug aus dem Taufregister.